

Heinrich und Lucie.

Es war Luciens Geschäft, ihren Vater jeden Morgen zu wecken. Sie beobachtete die Uhr, und wenn es die rechte Zeit war, pflegte sie leise in ihres Vaters Zimmer zu gehen, die Vorhänge seines Bettes zu öffnen und ihn zu rufen:

„Vater, Vater! Es ist Zeit für Dich, aufzustehen!“

Dann zog sie die Fenster-Gardinen zurück, öffnete die Laden, und legte Alles für ihn bereit zum Ankleiden. Sie mochte dies gerne für ihren Vater thun, und er mochte gern, daß sie es für ihn that, weil es sie nett und ordentlich zu seyn lehrte, wenn sie ihm aufwartete. Sie und ihr Bruder Heinrich mochten gern bey ihrem Vater im Zimmer seyn, während er sich anzog, weil er dann Zeit hatte, mit ihnen zu reden. Jeden Morgen pflegte er ihnen etwas zu sagen oder sie zu lehren, was sie vorher nicht wußten.

Eines Morgens im Anfang des Winters, als das Wetter kalt war, sagte Lucie:

„Es ist heute hier viel kälter, Vater, als gestern, da Du aufstandst.“

„O nein! Es ist heute lange nicht so kalt als gestern, da Vater sich anzog,“ sagte Heinrich. „Was meinst Du, Vater?“

Der Vater ging und sah nach etwas, das am Fenster hing, und antwortete dann: